

19. Die Wohlthaten.

Von Gotthold Ephraim Lessing. Sämmtliche Schriften. Berlin, 1838.

„Hast du wohl einen größeren Wohlthäter unter den Thieren als uns?“ fragte die Biene den Menschen. — „Ja wohl!“ erwiderte dieser — „Und wen?“ — „Das Schaf! Denn seine Wolle ist mir nothwendig, und dein Honig ist mir nur angenehm. Und willst du noch einen Grund wissen, warum ich das Schaf für meinen größeren Wohlthäter halte als dich, Biene? Das Schaf schenket mir seine Wolle ohne die geringste Schwierigkeit; aber wenn du mir deinen Honig schenkest, muß ich mich noch immer vor deinem Stachel fürchten.“

20. Die Eiche und das Schwein.

Von Gotthold Ephraim Lessing. Sämmtliche Schriften. Berlin, 1838.

Ein gefrässiges Schwein mästete sich unter einer hohen Eiche mit der herabgefallenen Frucht. Indem es eine Eichel zerbiß, verschluckte es bereits eine andere mit dem Auge. „Undankbares Vieh!“ rief endlich der Eichbaum herab. „Du nährst dich von meinen Früchten, ohne einen einzigen dankbaren Blick auf mich in die Höhe zu richten.“ Das Schwein hielt einen Augenblick inne und grunzte zur Antwort: „Meine dankbaren Blicke sollten nicht ausbleiben, wenn ich nur wüßte, daß du deine Eicheln meinethwegen hättest fallen lassen.“

21. Der Esel und der Wolf.

Von Gotthold Ephraim Lessing. Sämmtliche Schriften. Berlin 1838.

Ein Esel begegnete einem hungrigen Wolfe. „Habe Mitleiden mit mir!“ sagte der zitternde Esel; „ich bin ein armes krankes Thier; sieh nur, was für einen Dorn ich mir in den Fuß getreten habe.“ — „Wahrhaftig, du dauerst mich,“ versetzte der Wolf. „Und ich finde mich in meinem Gewissen verbunden, dich von diesen Schmerzen zu befreien.“ Kaum war das Wort gesagt, so ward der Esel zerrissen.

22. Zeus und das Schaf.

Von Gotthold Ephraim Lessing. Sämmtliche Schriften. Berlin, 1838.

Das Schaf mußte von allen Thieren Vieles leiden. Da trat es vor den Zeus und bat, sein Elend zu mildern. Zeus schien willig und sprach zu dem Schafe: „Ich sehe wohl, mein frommes Geschöpf, ich habe dich allzu wehrlos erschaffen. Nun wähle, wie ich diesem Fehler am besten abhelfen soll. Soll ich deinen Mund mit schrecklichen Zähnen und deine Füße mit Krallen rüsten?“ — „O nein,“ sagte das Schaf; „ich will nichts mit den reißenden Thieren gemein haben.“ — „Oder,“ fuhr Zeus fort, „soll ich Gift in deinen Speichel legen?“ — „Ach!“ versetzte das Schaf, „die giftigen Schlangen werden ja so sehr gehasset.“ — „Nun was soll ich denn? Ich will Hörner auf deine Stirn pflanzen und Stärke deinem Nacken geben.“ — „Auch nicht,“ gütiger Vater, ich könnte leicht so süßig werden wie der Vock.“ — „Und gleichwohl,“ sprach Zeus, „mußt